

Johanneskirche; 192 ff.). Seine Lösung deutet der Verf. nur an, wohl weil eine längere Auseinandersetzung ihm über den gesteckten Rahmen der Arbeit hinauszugehen schien; aber so viel ist doch zu ersehen, daß die moderne Anschauung, nach der auch von katholischer Seite das Unsichtbare der Seele der Kirche überbetont wird, bei ihm auf Ablehnung stoßen wird.

Auch vom Standpunkt einer Geistesgeschichte der katholischen Theologie oder der Philosophie im allgemeinen wäre zu der Schrift des Verf. mancherlei zu sagen. Die Zurückführung der Gedanken Berdiajews nicht nur auf den deutschen Idealismus und Mystizismus, sondern auch auf die christliche und heidnische oder jüdische Gnosis hätte sicherlich vollständiger sein können. Aber auch die Beschränkung auf einige Hauptlinien ist verständlich, weil nur so die Übersichtlichkeit gewährleistet war. Der Verf. spricht nicht ausdrücklich von den Gefahren für die katholische Theologie, die in unbedachten Anleihen aus dem östlichen Gedankengut bestehen können (dasselbe gilt für die Gnosis oder den deutschen Idealismus), aber seine vornehm zurückhaltende Tendenz ist vielleicht noch wirksamer, zumal da sie mit einer positiven Wertung einzelner Anschauungen und Bestrebungen verbunden ist. „Die Beschäftigung mit Berdiajews Ekklesiologie kann auch beitragen zur innerkirchlichen Einigung von Ost und West, zur Sammlung aller wahrhaft christlichen Kräfte in der Welt für den Entscheidungskampf“ (235).

S. vereinigt in glücklichster Weise Beherrschung des Materials mit spekulativer Kraft und klarer Darstellung. So können wir nur wünschen und erwarten, daß uns aus seiner Feder noch mancher Beitrag zur Theologie der Ostkirche geschenkt wird.

J. Beumer S. J.

Duesberg, H., O.S.B., *Les Scribes Inspirés, Introduction aux livres sapientiaux de la Bible. II.: Job et l'Écclésiaste, l'Écclésiastique, la Sagesse.* gr. 8<sup>o</sup> (XVI u. 670 S.) Paris 1939, Desclée.

Der erste Band von D.s großem Werk „Die inspirierten Weisen Israels“, der über die Prov handelte, wurde in dieser Zeitschrift schon besprochen (15 [1940] 289 f.). Was damals über die hervorragenden Eigenschaften dieser systematischen, geistvollen Exegese der Weisheitsbücher gesagt wurde, möchten wir an dieser Stelle bezüglich des 2. Bandes aus voller Überzeugung und mit tiefer Dankbarkeit dem Verf. gegenüber erneut betonen. Der jetzt vorliegende Band behandelt vier Bücher der hl. Schrift Job, Qoh, Sir und Weish.

Das Vorwort stellt die gedankliche Verbindung mit dem vorausgehenden Bande her. Es zeigt schon in kurzem Aufriß die ideengeschichtliche Entwicklung der israelitischen Weisheitsliteratur, die mit Prov ihren Ausgang nimmt, um in Weish ihren Höhepunkt zu erreichen.

Job und Qoh werden im ersten Buche dieses Bandes unter dem Titel „Le pessimisme inspiré“ zusammengefaßt. Ein einleitendes Kapitel „La doctrine du bonheur dans l'Ancien Testament“ (3–51) entwickelt die Problematik von Glücks- und Vergeltungslehre, wie sie in anderen Büchern des AT (Pent., Propheten und vor allem Psalmen) enthalten ist. Die Deutung des Buches Job geschieht in vier zusammenfassenden Kapiteln: „Le livre de J., La plainte de J., L'apologie de la thèse traditionnelle, L'antithèse“. Die eigen-



artige Zitationsweise des Verf.s, alle Schrifttexte ausführlich in französischer Übersetzung abzudrucken, mag für die Drucklegung des Buches eine bedeutende Belastung gewesen sein, für seinen Gebrauch bietet sie den großen Vorteil, daß der Benutzer zu einem ständigen Mitlesen der vollständigen Schrifttexte gezwungen wird. Man hat die Möglichkeit, die Gedanken des Verf.s als wirklich schriftnah und begründet ständig kontrollieren zu können. So gibt die Durcharbeit des Werkes eine starke Überzeugung von der Richtigkeit der vorgelegten gedanklichen Synthesen und Ausblicke. — Inhaltlich ist der Teil über Job, so gründlich und fein er gearbeitet ist, vielleicht der am wenigsten originelle des ganzen Werkes im Vergleich mit den folgenden Kapiteln.

Qoheleth wird in drei Abschnitten behandelt: „Les énigmes du Q., Le personnage et l'oeuvre du Q., Le fond du Q.“. Für die Abfassung macht D. zwei Personen verantwortlich, zunächst Qoheleth selbst. Er war ein nachexilischer Weisheitslehrer, ein Schriftgelehrter. Er zitiert zwar nicht die Bibel, hat auch nicht die Absicht sie zu kommentieren wie Jesus Sirach, aber er hat viel über sie nachgedacht. Seine Gedanken entnimmt er vor allem der Genesis, so seine Philosophie des „Lebensgeistes“, die Idee der „Rückkehr des Menschen zum Staube“. Er ist vor allem Pädagoge, der seine jungen Schüler warnen will vor einer einseitigen Auffassung der Glückslehren, wie sie in den Prov stehen. Sein Leitmotiv ist der Gedanke an die „Eitelkeit“ alles Irdischen. Der tiefste theologische Grund für dies Unbefriedigtsein des Menschen von allen zeitlichen Glücksgütern ist der, daß „Gott die Ewigkeit in das Herz der Menschen gelegt hat“ (Qoh 3, 11). Die Deutung dieser stark umstrittenen Stelle des Buches ist von D. glücklich und mit vorsichtiger Kritik vollzogen (211 f.). — Die zweite Person, die an dem Buch Qoh gearbeitet, ist ein Schüler. Er hat eine Auswahl der Weisheitssprüche und Lehren niedergeschrieben, die er von seinem Lehrer bei den verschiedensten Gelegenheiten gehört hatte. So erklärt D. recht einleuchtend die merkwürdige Unvollständigkeit des Buches, den Mangel an konsequenter Durchführung größerer gedanklicher Zusammenhänge, das Fehlen einer übersichtlichen durchgehenden „Erzählung“. Bezüglich der literarischen Fiktion, Salomon als Urheber zu nennen, arbeitet D. sehr geschickt aus dem Text des Buches selbst den Gedanken heraus, daß hier gar nicht mehr der unter den Lebenden weilende Salomon spricht, sondern ein Salomon, der schon auf sein ganzes vergangenes Leben zurückschaut. Sein Geist, der Geist des auf Erden glückreichsten Menschen wird durch das Buch aus dem Totenreich heraufbeschworen, um von dort aus in dieses Leben hinein zu sagen, wie über das Glück dieser Erde zu denken sei.

Mit großer Ausführlichkeit wird Sir erklärt, „Les expériences du Ben Sirah, La sagesse du B.-S., B.-S. commentateur de l'écriture, Le genie du Judaïsme, Le prophète du passé“. Gerade in diesem Teil macht sich die systematische Art der Exegese D.s sehr vorteilhaft bemerkbar. Was sagt Sir über Fragen des öffentlichen Lebens, Stellung zu Königen und Fürsten, Volksversammlung, Familienleben, Kindererziehung, Ehe, Freunde und Berater, Gastmahl, Reisen usw. Nur auf diese Weise ist es möglich, an den geistigen Gehalt von Sir wirklich heranzukommen. Das ganze menschliche Leben möchte der Sirazide nach den Gedanken der göttlichen Weisheit gestalten. Dabei ist er sehr stark priesterlich, liturgisch interessiert. Noch steht der alte Tempel im vollen



Glanze. Die entsetzlichen Profanationen eines Antiochus IV. liegen noch in der Zukunft und auch vorläufig noch außerhalb des Bereiches vorgestellter Möglichkeiten. Aber dunkle Wolken einer heraufziehenden neuen Weltzeit lassen doch schon mit ernster Sorge an die Zukunft des Tempels denken. Um so ergreifender wirkt die religiöse Pietät, mit der der heilige Tempeldienst die Seele des Siraziden erfüllt. Dort ist ihm der geistige Mittelpunkt seines Volkes.

Besonders hervorgehoben sei hier das letzte Kapitel „Le prophète du passé“ (413—440). Ich wüßte keine Schrifterklärung, wo die „laus patrum“ (Sir 44, 1—50, 24) so treffend und tief gedeutet wäre wie hier, eine „Theologie der geschichtlichen Vergangenheit Israels“.

Gerade in diesem Teil ist viel religionsgeschichtliches Material aus außerbiblischen Quellen herangezogen. Eine reiche Auswahl treffender Texte wird geboten. In der Art der Auswertung zeigt sich das ausgeglichene Urteil des Verf. Da ist kein vorschnelles Finden von „Parallelen“, wo keine sind, und doch ein sehr feines Empfinden für echte ideengeschichtliche Zusammenhänge.

Das 3. Buch (Weish) trägt den Titel „Les mystères sauveurs de la sagesse“. Die einzelnen Abschnitte heißen: „Le miroir du roi, La sagesse encyclopédique, Le procès de l'idolâtrie, La sagesse pourvoyeuse d'immortalité“. Im letzten Abschnitt möchte es uns scheinen, als wenn D. den Gedanken überbetont, der Verfasser sei sich seiner „Neuerung“, seines „Fortschrittes“ in der Unsterblichkeitslehre wenig oder gar nicht bewußt gewesen (590). Wer diese Ideen aussprach, hat nicht nur die Bedeutung alter Vokabeln ein wenig gewandelt, nein, er hat ein ganz neues Licht und eine ganz neue Klarheit in die Seele seines Volkes leuchten lassen. Und das wäre psychologisch doch wohl nicht recht zu erklären, wenn das in einem nur halb bewußten Prozeß geschehen sein sollte. — D. zeigt den klassischen Höhepunkt alttestamentlicher Weisheitslehre, den Weish erreicht, sehr schön in den Worten: „Le fruit est mür, nous sommes à la veille d'entendre le sermon sur la montagne“ (592).

Der Epilog (593—636) will in einer groß angelegten theologischen Schlußsynthese die Verbindungslinien aufweisen, die die Weisheitslehren des Alten Bundes mit der Weisheitslehre des NT zusammenschließen. „Le Christ est proposé aux hommes comme la solution définitive du problème de la souffrance et de la mort“ (633). Darin hat alle Sehnsucht und alles Vertrauen der Weisen des Alten Bundes seine letzte Erfüllung und seinen überreichen Lohn empfangen.

Der Hauptwert des Werkes von D. scheint uns darin zu liegen, daß er nicht nur den einzelnen Weisheitslehren eine treffende Deutung gibt, sondern daß er auf Schritt und Tritt die geistesgeschichtliche Entwicklung aufzeigt, die die Gedanken untereinander verbindet. Der Ausgangspunkt war die Glücks- und Vergeltungslehre der Prov. Qoh und Job treten dazwischen als zwei große Reaktionen im innerbiblischen Raum. Sir versucht eine vorsichtige und ausgleichende Zusammenschau. Weish bietet die Vollendung im Alten Bund, einen christlichen Ewigkeits- und Unsterblichkeitsglauben. Man könnte als Leitgedanken des ganzen Werkes von D. ein Wort gebrauchen, das er selbst am Anfang dieses Bandes geprägt hat: „Il y a les conquêtes de la vérité sur la vérité“ (4).

G. E. Closen S. J.